

Rundschlag

VON ANDREAS DENNER

Die Profiteure

Heute wollen wir einmal festhalten, dass der Titel Rundschlag für diese Kolumne im Grunde die Richtung vorgibt. Wo sieht man die schönsten Rundschläge? Auf dem Golfplatz natürlich! Die heutige Ausgabe ist also berechtigterweise der kleinen Minderheit der Golfbegeisterten gewidmet. Immerhin haben wir anderthalb Plätze im Kreis – den Haghof in Alfdorf, wo man den Ball über den Limes spielt, und den Golfclub Marthardt, von dem einige Bahnen gerade noch im Rems-Murr-Kreis liegen und der Rest schon im Landkreis Schwäbisch Hall.

Doch nun zur eigentlichen Geschichte. Seit dem 15. Jahrhundert wird Golf gespielt, man streitet, ob zuerst in Holland oder in Schottland. Die ersten schriftlich verfassten Regeln erschienen 1717. Das erste professionelle Golfturnier waren die British Open im Jahr 1894. Die Regeln sind im Grunde immer gleich geblieben: Es gilt, den Ball mit möglichst wenigen Schlägen in ein Loch zu befördern.

Doch in all den Jahrhunderten hat sich nie jemand Gedanken gemacht, wie man eigentlich den Ball wieder aus dem Loch herausbekommt. Nicht ganz: Es gibt so kleine Klammern, die man am Griff des Golfschlägers ansteckt. Wenn man den Schläger umgekehrt ins Loch steckt, bleibt der Ball dran hängen.

Ganz ehrlich, das sah irgendwie behindert aus und taugte höchstens für Menschen, die sich wegen körperlicher Probleme nicht mehr recht bücken konnten. Der Rest hat sich tief gebückt und beherzt ins Loch gegriffen.

Doch jetzt sind Corona-Zeiten! Seit dem Lockdown und der schrittweise erwarteten Wiederöffnung der Golfplätze gelten ganz neue Regeln. Man darf die Fahne, die als Markierung mitten im Loch steckt, nicht mehr anfassen, weil daran ja Coronaviren hängen und so übertragen werden könnten. Wie also den Ball wieder aus dem Loch kriegen?

Irgendjemand hatte eine Idee: einfach ein Röhrchen um den Fuß der Fahne machen, an dem ein Tellerchen befestigt ist, oben ein Haken dran. Daran kann man nach dem Einlochen bequem mit seinem Schläger ziehen, Röhrchen, Tellerchen und die darauffliegenden Bälle werden nach oben gehievt und die Bälle kullern einem vor die Füße. 500 Jahre Entwicklung stillstand wurden vom Coronavirus einfach beiseitegefegt. Golfer sind eindeutig Corona-Profitierer.

Kompakt

Randalierer beschädigt Scheibe des Polizeireviers

Backnang. In der Nacht auf Donnerstag gegen 3.50 Uhr schlug ein 18-Jähriger mit seinem Rucksack gegen ein Fenster des Polizeireviers Backnang und beschädigte die Scheibe. Ihm wurde ein Platzverweis erteilt – da er der mehrfachen Aufforderung, zu gehen, nicht nachkam und mit weiteren Störungen zu rechnen war, wurde er in Gewahrsam genommen. Auf ihn kommt nun ein Strafverfahren zu.

Von der Sonne geblendet: 11 000 Euro Schaden

Kirchberg/Murr. 11 000 Euro Schaden – das ist die Bilanz eines Unfalls am Mittwoch in Kirchberg. Aufgrund der tief stehenden Sonne überah ein 57 Jahre alter Audi-Fahrer gegen 19.45 Uhr in der Bahnhofstraße einen geparkten Opel und rampte ihn. Der Opel wurde nach dem Aufprall auf den Gehweg geschoben und prallte gegen eine Mauer. Beide Autos mussten abgeschleppt werden.

Unfall beim Anfahren: 15 000 Euro Schaden

Backnang. Ein heftiger Sachschaden ist die Bilanz eines Unfalls am Mittwoch in Backnang: Ein 82 Jahre alter Peugeot-Fahrer überah gegen 15 Uhr beim Anfahren vom Fahrbahnrand in der Heinrich-Hertz-Straße den Audi. In Richtung Industriegebiet Süd entlangfuhr. Der beim Zusammenprall entstandene Schaden wird auf insgesamt rund 15 000 Euro geschätzt.

Wer klaut 22 Fässer mit 700 defekten Akkus?

Winndenen. Unbekannte haben irgendwann zwischen Mittwoch, 16.30 Uhr, und Donnerstag, 6.45 Uhr, vom Gelände einer Firma in der Weinender Brückenstraße aus einem Lagercontainer 22 Fässer mit rund 700 defekten Akkus gestohlen. Da jedes Fass etwa 50 Kilo wiegt, muss das Diebstahl mit einem größeren Fahrzeug abtransportiert worden sein. Die Polizei, ☎ 0 71 95/69 40, sucht Zeugen.

Kommt der Zivilisationscrash?

Bei einer zweiten Corona-Infektionswelle befürchtet Föhl-Geschäftsführer Frank Kirkorowicz Schlimmes auf uns zukommen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED NILS GRAEFE

Rems-Murr.

„Unser Unternehmen befindet sich jetzt in einer Krise in einer Dimension, wie wir sie noch nie hatten“, sagt Frank Kirkorowicz, Geschäftsführer des Rudersberger Druckguss-Unternehmens Föhl. Aber nicht nur das, auch die Gesellschaft insgesamt steuert auf einen Abgrund zu, wenn er an die Zerstörungswut von Randalierern in der Stuttgarter Innenstadt vom vergangenen Wochenende denke. „Das hat mich echt schockiert.“ Die Leute redeten immer davon, was passiert, wenn die Corona-Welle über uns hereinbräche. „Ich glaube stattdessen, wir sind noch mitten in der ersten Welle, die längst noch nicht abgeklungen ist. Wir sollten also alle weiter aufmerksam und vorsichtig sein.“

Sein und viele andere Unternehmen im Stuttgarter Speckgürtel seien in hohem Maße abhängig von der Automobilindustrie, deren Produktion coronabedingt gedrosselt und zeitweise sogar zum Stillstand gekommen war. „Das erste Quartal war noch einigermaßen gut und dann kam Corona und wir mussten Kurzarbeit für unsere Beschäftigten anmelden. Leider können die Kosten jedoch nicht weiter gedrosselt werden. Unsere 13 Führungskräfte können wir nicht in Kurzarbeit schicken. Die Pandemie habe die Lieferketten weltweit zum Erliegen gebracht. Im zweiten Quartal mache Föhl voraussichtlich nicht einmal die Hälfte des Umsatzes in einem „normalen“ Jahr. „Das kostet Unmengen an Liquidität“, sagt Kirkorowicz.

Föhl könne seine Druckgussteile-Produktion nicht fraktal herunterfahren, also zum Beispiel eine Woche produzieren, eine Woche pausieren. „Wir müssen einfach zu viele unterschiedliche Kunden in unterschiedlichen Märkten bedienen. Also dümpeln wir gerade vor uns hin mit ganz geringen Umsätzen. Die Kosten zum Aufrechterhalten der gesamten Geschäftsinfrastruktur laufen jedoch weiter.“

Wenn der Wohlstand erst mal weg ist, dräut Chaos

Einen zweiten Komplett-Lockdown wegen erneut zu stark ansteigender Infektionszahlen, das würden Föhl und viele Unternehmen in unserer eigentlich boomenden Region womöglich nicht überleben“, so Kirkorowicz. Sei der Wohlstand weg, dann dräue Chaos und ein Zivilisationszusammenbruch. Die Ausschreitungen und Zerstörungen in Stuttgart könnten nur ein Vorboten davon gewesen sein.

Deshalb ist Kirkorowicz die Aufrechterhaltung der betrieblichen Pandemieplanung auch so wichtig, damit die seines Erachtens noch laufende „erste Infektionswelle“ nicht erneut anschwillt. Home-Office, Desinfektion, Mund-Nasen-Schutz, Abstand halten. „Auch für Lieferanten und Kunden, die auf unsere Betriebsgelände kommen, gelten strenge Regeln.“

Das Hauptwerk ist in Rudersberg-Necklinsberg. Hier sitzen die Verwaltung, der Werkzeugbau und Teile der Zinkgusssteile-Produktion. Weitere Zinkgussmaschinen



Im Februar liefen die Geschäfte noch und es bestand Grund zur Freude, mittlerweile macht sich Föhl-Geschäftsführer Frank Kirkorowicz ernsthaftige Sorgen um sein Unternehmen, aber auch um die gesamte Gesellschaft. Archivfoto: Schneider

laufen im Werk in Michelau. Und in Haubersbronn hat Föhl ein weiteres Werk in Betrieb, vor allem für Kunststoffteile. Daneben gibt es ein Zentrallager „in der Nähe“, und in China hat das Unternehmen einen Produktionsstandort in Taicang, vor allem für in Asien ansässige Automobilzulieferer.

„Wir haben unsere Unternehmensstruktur zum Glück schon vor Corona standortautark gemacht, das heißt, das, was in jedem Werk produziert wird, geht auch direkt von dort zum Kunden und nimmt keine Umwege. Das gibt uns Flexibilität, aber wenn nur noch 30 bis 40 Prozent des Normalumsatzes erwirtschaftet werden können, wie jetzt gerade, bringt uns das in wirklich ernsthaftige Probleme hinein.“

Wie hält man in so einer Krise „den Laden“ zusammen?

Für die Kolleginnen und Kollegen im Home-Office sei es überaus wichtig, dass sie sich nicht abgehängt beziehungsweise abgekapselt fühlen. „Ich gebe regelmäßig einen firmeninternen Info-Podcast heraus, um zu informieren, wo wir stehen, was gerade aktuell die Lage ist, um alle mitzunehmen. Wir fördern gerade auch Mitarbeiter, die sich weiterbilden möchten, intern über

die Föhl-Akademie oder extern.“

Die Beschäftigten in Kurzarbeit seien natürlich in Sorge, was absolut verständlich sei. Gleichwohl bestehe auch Anlass zur Hoffnung. „Die Talsohle könnte erreicht sein. Wir sehen einen Aufwärtstrend im Juni, und könnten in dem Monat 60 Prozent des normalen Umsatzes erreichen“, sagt Kirkorowicz. Leider bestünden aufgrund gewisser Strukturen innerhalb der Lieferketten der Automobilindustrie (Föhl liefert ausnahmslos an Zulieferer) aber auch weiter Unsicherheiten: „Was Kunden nämlich uns in die Auftragsbücher geschrieben haben oder schreiben haben lassen, das heißt es noch lange nicht, dass sie das dann auch zuverlässig abrufen. Wir bleiben zum Teil also auf dem Auftrag fertiger Ware sitzen. Wir sind aber ehrlicherweise auch in der ständigen Diskussion mit unseren Zinklieferanten, bestellte Mengen doch nicht abnehmen zu müssen.“ Und bei den Kunden werde man das Thema Vertragstreue spätestens bei der nächsten Preisanlassforderung thematisieren.

Einen deutschen Automobilzulieferer mit Werk in Ulm habe Föhl gebeten, doch an die Zeit nach dem Lockdown zu denken und Gussteile vorzubestellen und zu lagern, weil die Lieferung auf dem Seeweg schon einige Wochen dauere. „Die haben uns nicht einmal geantwortet. Und jetzt muss

plötzlich alles ganz schnell gehen, und sie wundern sich, dass schnell nur auf dem Luftweg funktioniert und die Lieferkosten viel höher sind. „Man kämpft also gerade an vielen Fronten“, sagt Kirkorowicz.

„Die soziale Marktwirtschaft auf nachhaltigere Beine stellen“

Der Staat habe jedenfalls bei einem erneuten Massen-Infektionsschub und einem zweiten Lockdown sicherlich kein Geld für Milliardenhilfen mehr übrig. Die Gesellschaft polarisiere sich sowieso immer mehr. Populisten schürten Unfrieden und gossen Öl ins Feuer, und Politiker sorgten sich offenkundig vor allem um ihre Wiederwahl. „Wir müssen die soziale Marktwirtschaft auf nachhaltigere Beine stellen. Es geht nicht so weiter mit immer mehr, immer größer, immer schneller. Auch was den Klimawandel angeht, ist es fünf vor zwölf“, sagt Kirkorowicz.

Firmen, die diesbezüglich proaktiv Anstrengungen unternehmen, wüßten nicht anständig gewürdigt. Es sei ihm immer noch unverständlich, warum Föhl jährlich mehr als eine Million Euro weiter EGU-Umlage zahlen müsse, obwohl „wir unsere Produktion ab 2020 komplett CO₂-neutral gestalten“.

Darknet-Fall: Über drei Jahre Haft

Dennoch vergleichsweise mildes Urteil des Landgerichts für Rudersberger Drogenhändler

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED MATHIAS SCHWARDT

Rems-Murr.

Ja, der 26-Jährige hat eine schwere Persönlichkeitsstörung, ist sehr stark drogenabhängig und hat Straftaten begangen, weil er krank ist. Und ja, er war geständig und lässt im Verhalten Anzeichen der Besserung erkennen. Doch schon angesichts der beiden einschlägigen Vorstrafen ließ Richter Jasmin Neher-Klein am Donnerstag in Stuttgart keinen Zweifel daran: Weniger als drei Jahre und drei Monate Haft, davon zwei in einer Entziehungsanstalt, sind einfach nicht drin für den Rudersberger.

Mit dem Urteil wegen des Handels mit Betäubungsmitteln in nicht geringer Menge ist das Schöffengericht drei Monate unter der von Staatsanwalt Andreas Staffhorst beantragten Strafe geblieben. Und schon dessen Maß „war richtig fair“, so die Richter. Die zwei Jahre, zehn Monate, die Verteidiger Dr. Markus Bessler in seinem Plädoyer am Mittwoch genannt hatte (wir haben berichtet), seien dagegen nicht zu machen gewesen. Doch auch der Rechtsanwalt hält den nun ergangenen Richterspruch offensichtlich für angemessen. Er und sein Mandant verzichten auf Rechtsmittel.

In der Urteilsbegründung weist Jasmin Neher-Klein besonders auf die erschütternde Lebenssituation des Beschuldigten, der im Darknet mehrmals Drogen und Betäubungsmittel aller Art zum Verkauf und Eigengebrauch beschaffte. Wie von Gutachter Heidi Gromann von der Winndenen Lagerstation 22 Fässer mit rund 700 defekten Akkus gestohlen. Da jedes Fass etwa 50 Kilo wiegt, muss das Diebstahl mit einem größeren Fahrzeug abtransportiert worden sein. Die Polizei, ☎ 0 71 95/69 40, sucht Zeugen.

te konsumiert alle Drogen und Substanzen, die er kriegen kann“, sagt die Richter. Egal ob Heroin, Crystal Meth, Marihuana, Kokain oder Medikamente. Und, was er in seinem kleinen Labor zu Hause in Rudersberg hergestellt habe.

Das Leben des Mannes ist bislang ein einziger Absturz gewesen. Alkohol mit neun Jahren, harter Alkohol mit elf, Ritzen als Selbstverletzung mit 13, Crystal Meth mit 14. Und Kriminalität. Auch aus einer achtmonatigen Jugendstrafe „hat er nichts gelernt“. Für die nächsten Delikte im Zusammenhang mit Drogen bekam er zwei Jahre und sechs Monate aufgebürdet. Er kam früher raus, doch noch in der Bewährungszeit ging's zurück zu Drogen und Straftaten. „Das ist eine relativ schnelle Rückfallgeschwindigkeit.“ Die sich nun negativ auf Strafmaß ausgewirkt hat.

Allerdings sieht das Schöffengericht auch einen Lichtblick. Eine monatelange Therapie von Ende 2018 bis Mai 2019 hatte der Abhängige fast komplett durchgestanden. Für den Rückfall zwei Tage vor der eigentlichen Entlassung „haben wir ein gewisses Verständnis“. Denn der Rudersberger habe unter dem Druck gestanden, nicht zu wissen, was aus ihm wird, wenn er rauskommt.

Nun hat der 26-Jährige, der an seinem Konsum schon zweimal fast gestorben wäre, die Chance, mit Hilfe der Entziehungsanstalt sein Leben doch noch in den Griff zu bekommen. Richter Neher-Klein nennt es die letzte Chance. „Der nächste Absturz wäre verheerend.“ Gabe es nun gar keine Behandlung, „würden Sie genau das machen, was Sie bisher gemacht haben“. Drogen und Kriminalität – und nur die Aussicht auf den Tod.



Das Urteil im Landgerichtsprozess ist gesprochen.

Foto: Fotolia

Corona-Projekt fürs Ehrenamt

Jetzt bewerben

Rems-Murr.

Justizatssekretär und SPD-Bundesstaatsabgeordneter Christian Lange macht auf ein neues Sonderprojekt „Ehrenamt stärken. Versorgung sichern.“ des Bundeslandwirtschaftsministeriums aufmerksam. Gefördert werden sollen ehrenamtliche Initiativen, die in der nachbarschaftlichen Lebensmittellieferung engagiert sind. Akteure, deren Maßnahmen überwiegend in kreisangehörigen Städten und Gemeinden von maximal 50 000 Einwohnern wirken, können eine Förderung von bis zu 8000 Euro beantragen. Zielgruppe sind beispielsweise ehrenamtliche Ortsgruppen der Tafeln, die für Angehörige besonders schutzbedürftiger Gruppen wie ältere, vorerkrankte oder ärmere Menschen Lebensmittel bereitstellen. Auch wenn zwischenzeitlich viele Kontaktbeschränkungen infolge der Corona-Pandemie wieder aufgehoben wurden, müssen sich derartige Initiativen immer noch an eine Vielzahl von weiterhin bestehenden Auflagen und neuen Rahmenbedingungen anpassen, was zu erheblichen Einschränkungen sowie zusätzlichen Aufwendungen und Kosten führt. Hier will Bundesministerin Julia Klöckner helfen. Christian Lange erklärt dazu: „Ich möchte alle Initiativen und Gruppen in meinem Wahlkreis ermutigen, sich für das Programm zu bewerben. Denn das Programm kann gerade in der aktuellen Corona-Situation ehrenamtlichen Organisations in den ländlichen Räumen helfen, wieder helfen zu können.“

Bewerbungen unter bmel.de/ehrenamt-versorgung. Die Vergabe der Fördermittel erfolgt nach dem zeitlichen Eingang der Bewerbung.